

1191

EINE WEIHNACHTSPREDIGT

VON
NACHMALIGEM ENGEL F. BORMANN
LUDWIGSLUST
1879

EINE WEIHNACHTSPREDIGT

Von
nachmaligem Engel F. Bormann
Ludwigslust, 1879

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er
Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass al-
le, die an Ihn glauben, nicht verloren wer-
den, sondern das ewige Leben haben.“

Johannes 3, 16

Diese Worte sprach der HErr nicht selber, als Er auf dieser Erde wandelte. Wenn doch wenigstens Sein Volk Ihn verstanden hätte, Seine Liebe, in der sich das Entgegenkommen des Vaters kundtat! Wie hätte es sich freuen sollen, dass nun endlich die Verheißung erfüllt war. Dass Er nun erschienen war, um Sein Volk selig zu machen.

Israel hatte bis zur Stunde nie aufgehört, auf den verheißenen Messias zu hoffen. Es hielt die gegebene Verheißung fest. Aber als Er nun wirklich vor ihnen stand und ihnen sagte: „Ich bin's, auf den ihr hoffet und gehofft habt“, da glaubten sie nicht. Sie hatten etwas anderes erwartet. Viel großartiger hatten sie sich das Erscheinen des Messias vorgestellt. Etwas

Großartiges und in die Augen fallendes hatten sie erwartet, indem sie nur die Verheißungen Seiner Herrlichkeit im Auge hatten. Das, was von Seiner Niedrigkeit geschrieben stand, das hatten sie nicht beachtet, und darum erkannten sie Ihn nicht. Israel war einseitig geworden, es dachte nur an irdische und weltliche Dinge, nur an sich selber. Die Aufrichtung des Reiches Israel, die Befreiung vom römischen Joch, um wieder zu Glanz und Herrlichkeit zu gelangen vor den anderen Völkern, wie es zur Zeit Davids und Salomos gewesen war, an solche Dinge dachten sie. Aber Gott hatte viel höhere Gedanken, und der HErr selber wusste, warum Er gekommen war. Er wollte nicht ein irdisches Reich gründen, wie Er auch sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sondern ein ewiges, himmlisches Reich, ein viel herrlicheres und größeres, als es zur Zeit Davids und Salomos gewesen war.

Um das Kommen des HErrn, des Erlösers der Welt, in etwa zu verstehen, dazu ist mancherlei erforderlich. Vor allem muss vorhanden sein die rechte Erkenntnis des gefallenen Zustandes des ganzen Menschengeschlechts. Wer diese richtige Erkenntnis hat, der hat auch eine sehnsüchtige Hoffnung nach dem Erretter, der hat auch den rechten Glauben. Und der rechte Glaube an das Kommen des HErrn als des Heilandes der Welt ist beinahe so alt, wie das Menschengeschlecht selbst ist, wenn Er auch immer

nur an einzelnen Personen auf besondere Weise hervortritt.

Wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, dass die ersten Menschen, als sie gesündigt hatten und infolgedessen die Strafe Gottes über sie erging, dass sie erschrocken waren über ihren Fehltritt und dass sie hofften, auf irgendeine Weise wieder errettet zu werden. Diese ihre Hoffnung war dadurch bestätigt, dass Gott der HErr zur Schlange sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Diese Weissagung, schon im Paradies, deutet hin auf den Erlöser, auf den Schlangentreter. Und als Kain geboren war, da glaubte die Eva schon, dass es der Verheißene sei, denn sie sprach: Ich habe den Mann, den HErrn. Aber wiewohl Gott die ewige Liebe ist, so lag es doch nicht in seinem Plan, so bald die Strafe abzukürzen. Der paradiesische Zustand war nun verloren, und er wird auch in Ewigkeit verloren bleiben.

Eine größere Seligkeit ist den Menschen als endliches Ziel vorgesteckt, aber der Weg dahin ist lang und weit. Jahrtausende sind darüber hingegangen, ehe die Zeit kam, wo der verheißene Erretter wirklich kam.

Wie ein silberner Faden zieht sich die Verheißung durch das Menschengeschlecht hindurch, vom Paradies bis nach Bethlehem im jüdischen Land.

Die Patriarchen der alten Zeit, sie waren die Träger der Verheißung. Im Glauben schaute Abraham den Tag, da der Welt Heiland kommen sollte. Später war das Volk Israel der Träger der Verheißung, und die Weissagungen von dem Messias traten immer deutlicher hervor. Die Propheten verkündigten davon. Der ganze gottesdienstliche Kultus des Volkes Israel zeugte davon, dass Gott in Seinem Ratschluss fortschritt, um die Zeit herbeizuführen, wo die Macht der Sünde sollte gebrochen werden.

Durch das Gesetz auf Sinai sollte die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur ganz offenbar werden. Es war der Spiegel, in dem die Sünde in ihrer ganzen Gestalt erkannt werden sollte und die Unmöglichkeit des gefallen Menschen, dasselbe ganz zu halten und zu erfüllen, wozu es doch gegeben war.

Dieses Gesetz sollte und musste erfüllt und gehalten werden. Die Gerechtigkeit Gottes ließ nicht mit sich handeln. Aber die Unmöglichkeit, dasselbe voll und ganz zu halten, sollte eben dem Volk Israel eine Ursache sein, sich nach dem zu sehnen, der sie erlösen sollte von dem Fluch des Gesetzes, denn ver-

flucht ist, der nicht hält alles, was im Gesetz geschrieben steht, so heißt es.

Paulus sagt: Das Gesetz war ein Zuchtmeister auf Christum. Jede Übertretung sollte eine Ursache sein zu rufen nach dem Erlöser, dass Gott Ihn doch senden möchte gemäß seiner Verheißung. Je länger je mehr war die Sünde Adams zu einer Macht geworden. Auf der ganzen Menschheit lagerte geistliche Finsternis und Dunkel, auch Israel selbst, obwohl es auch das Volk des Bundes war, es war nicht ganz treu im Gesetz. Die große Menge erkannte nicht die Absicht Gottes, verstand nicht den Sinn des Gesetzes und der Verheißungen; auch in Israel war es ganz dunkel geworden. Durch die menschliche Gelehrsamkeit war es irregeleitet worden, es war blind. Dennoch war in Israel die lebendige Hoffnung vorhanden. Nicht alle hatten sie, sondern einzelne wenige waren da, die auf den Trost Israels warteten, welche lebendige Träger der Verheißung waren, die auch nicht nur auf eine irdische Erlösung hofften, sondern auf eine Erlösung von den Sünden, wie es auch heißt in den Psalmen: Und Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.

Und wie immer, wenn Gott etwas Besonderes tut, wenn Er Verheißungen erfüllt, wenn Er einen Schritt weitergehen will mit seinem Volk, so unterlässt Er nie, zuvor davon besonders zu verkündigen, vorher

darauf aufmerksam zu machen, damit sie Zeit und Gelegenheit finden, sich darauf würdig vorzubereiten. Er sandte Seinen Engel vor Ihm her, den Johannes, der das Volk vorbereiten sollte auf die Erscheinung des HErrn, auf den Erlöser der Welt, auf das Lamm Gottes.

Doch auch selbst von der Geburt des HErrn, die wunderbare Weise Seiner Menschwerdung durch eine Jungfrau, der Ort Seiner Geburt und so manches andere, es wurde durch die Propheten deutlich und verständlich lange vorhergesagt. Es war alles in den heiligen Schriften aufbewahrt und in den Händen des Volkes, wenigstens der Priester und Lehrer, die das Volk unterrichteten.

Gott hatte dafür gesorgt, dass keiner unwissend sein sollte in diesen wichtigen Dingen. Alle sollten und konnten vorbereitet sein auf eine solche bedeutungsvolle Begebenheit. Denn ohne Vorbereitung ist es unmöglich, solche wichtigen Dinge zu verstehen und zu glauben.

Dass man wusste, was in der Schrift geschrieben stand, das war nicht genug. Das Herz muss würdig vorbereitet sein, um zu verstehen, was Gott tun will.

Ursache, recht vor Gott sich zu demütigen, hatte Israel genug, denn es befand sich in der Knechtschaft der Römer, und das bloß darum, weil es nicht in der rechten Stellung zu Gott stand, als das Volk der Verheißung.

Doch wie zu allen Zeiten, wenn Gott etwas tat, so kam es nicht darauf an, was die große Menge dazu sagte, ob sie vorbereitet war, sondern wenn Seine Zeit gekommen ist und wenn Er vorher darauf aufmerksam gemacht hatte, darin tat Er, was Er tun wollte. Das einzige, was darin der Mensch tun kann ist, dass er glaubt an das, was vor seinen Augen geschieht. Damit ist Gott zufrieden. Freilich gehört immer eine Vorbereitung des Herzens dazu, um an das glauben zu können was eben geschieht. Und wenn auch solcher Glaube schwach ist, Gott kommt dann zu Hilfe.

Bei der Maria fand Gott solchen Glauben, dass sie gewürdigt wurde, die Mutter des HErrn zu werden. Sie war in ihrem Herzen völlig vorbereitet, sich hinzugeben als Werkzeug in Gottes Hand. Sie glaubte das Unglaubliche. Denn was der Engel ihr verkündigte, war etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes. Sie sollte die Mutter Gottes werden, wer kann das begreifen! Sie konnte es auch nicht, denn sie sagte: Wie sollte solches zugehen! Aber sie war fähig zu sagen: Ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt

hast. In diesen Worten drückt sich aus, dass sie das Unglaubliche nicht für unmöglich hielt.

Ihr Glaube an die Verheißung war ein lebendiger, und im Heiligen Geist freute sie sich der nun kommenden Erlösung Israels, wie sie es in ihrem Lobgesang ausspricht.

Gott hatte sich in ihr eine Stätte bereitet, und wie mögen die heiligen Engel herabgeschaut haben auf diese Jungfrau, die ein solches Geheimnis in sich trug, und die darum auch von ihnen die Gebenedeite genannt wurde. Welche unsichtbare Verbindung mag in den Tagen zwischen Himmel und Erde stattgefunden haben? Wo Gott das Liebste herabsandte auf diese dunkle Erde, in diese sündige Welt, um es dahinzugeben aus Liebe zu den Menschen zu ihrer Erlösung. Wir und alle Menschen haben Ursache, diese unaussprechliche Liebe Gottes zu preisen, dass Er die vor alters gegebene Verheißung erfüllt und Seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat.

Besonders heute, am heiligen Feste, welches die Kirche feiert, sollte aus allen Herzen Lob und Dank aufsteigen, Dank dafür, dass Gott die gefallene, sündige Menschheit also geliebt hat, dass Er Seinen eingebornen Sohn dahingab. Die Menschen sollten, um der Sünde willen, nicht ewig verloren gehen, denn

Gott hasst nicht den Sünder, sondern Er hasst die Sünde. Den Menschen, obwohl er in Sünde gefallen ist, den liebt Er, denn er ist ein Geschöpf Seiner Hand. Ja, und ob die Sünde der Welt erschrecklich groß ist, die Liebe Gottes ist noch größer. Ob die Sünde auch ist wie ein Gift, der HErr ist ihr ein Gegengift geworden. Er kam in die Welt, um die abgefallene Menschheit Gott wieder zuzuführen. Dazu wollte Er selbst den Weg bahnen und alle Hindernisse beseitigen, damit die Rückkehr möglich würde.

Vor allem wollte Er den Teufel, den Feind der Menschen, bezwingen und unschädlich machen, denn der ist es, der die ganze Welt verführt, der alles Unglück angerichtet hat und dessen Bestreben es von Anfang an war, den Plan Gottes mit den Menschen zu vereiteln. Denn, wäre der Sohn Gottes nicht erschienen, dann wären die Menschen in der Sünde und im Tode geblieben, das Urteil über die Sünder wäre nie zurückgenommen worden, weil Gott heilig ist, und weil Er die Sünde mit dem Tod bestraft.

Aber der HErr kam, um die Menschen von der Sünde und vom Tod zu erretten. Darum verließ Er die ewige Herrlichkeit, den Schoß des Vaters, um dieses große Werk auszurichten. Darum ward Er Mensch, geboren von einer Jungfrau, aber indem Er Mensch ward, war Er Gott. Gott und Mensch in einer Person.

Wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, ein Christus. Dies beides zusammenzufassen und zu glauben ist einer der wichtigsten Punkte, durch den unser Glaube fest und auch klar sein kann.

Die Schrift sagt: „Kein Mensch kann den andern erlösen“ und das muss fest stehen bleiben.

Wäre der Herr nur Mensch gewesen, dann hätte Er die Menschheit nicht erlösen können. Gott allein ist es, der dies kann und der es getan hat. Gott kann nie aufhören, Gott zu sein. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit ohne Anfang und ohne Ende. Aber Gott kann Mensch werden ohne aufzuhören, Gott zu sein. Wer will etwas dagegen sagen! Um die Menschheit zu erlösen, musste Er Mensch werden, wahrhaftiger Mensch, aber ohne Gebrauch zu machen von Seiner Gottheit, von Seiner Allmacht. Er nahm den Samen Abrahams an, und Seine Mutter war aus dem Geschlecht Davids; aber Er kam aus dem Schoß des Vaters. Gott von Gott und wahrhaftiger Mensch. Er kam in der Gestalt des sündlichen Fleisches, aber Er war ohne Sünde; denn in Gott ist keine Sünde.

Das sind geheimnisvolle, heilige Dinge, zu denen wir in so naher Beziehung stehen. Wunder der Liebe Gottes, die Er zu den Menschen hat, vor denen wir uns in Demut beugen und Ihn anbeten, und in Er-

kenntnis derselben wir nie aufhören sollten, Gott zu danken. Wie jene Hirten in der Nacht, stehen auch wir vor diesem kündlichen großen Geheimnis und beten es an. Verstehen kann es keiner und aussprechen noch viel weniger. Gottes Taten sind überhaupt nicht zu verstehen, auch alle Gelehrsamkeit der Welt kann sie nicht erforschen und klarmachen, sie müssen geglaubt werden. Diesen Glauben hat auch keiner von sich selbst, er ist auch eine Gabe Gottes, die man sich erbitten muss, und die Er durch den Heiligen Geist in uns wirkt. Doch obgleich wir heute vor einer so geheimnisvollen Tat stehen mit anbetendem Geist, und wir nicht Worte finden, dieses Wunder der Liebe Gottes auszusprechen, so sollen wir doch eine gewisse Erkenntnis davon haben.

Denn ohne Kenntnis von einer Sache, kann man dieselbe doch nicht glauben. Wir müssen doch wissen, was wir glauben. Wenn wir glauben an Jesum Christum, den Gott vom Himmel herabgesandt hat, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, so müssen wir doch wissen, dass es wahr ist, obgleich wir es nicht ganz genau verstehen. Ein Kind kann sehr oft die Liebe der Eltern nicht verstehen, aber es weiß doch ganz bestimmt, dass es von den Eltern geliebt wird. Ebenso wissen wir, dass die Menschwerdung Jesu Christi eine Tat der Liebe Gottes ist, indem Er die Menschen so sehr liebte, dass Er das Ihm Aller-

teuerste dahingab für sie. Und so war es auch der Sohn, der sich vom Vater senden ließ, aus lauter Liebe zu den Menschen; der die ewige Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, verließ, und in die Niedrigkeit zu den Menschen herabstieg, um als Mensch unter den Menschen zu wohnen, um ihresgleichen zu werden. Um als solcher ihre Leiden, ihre Kämpfe, ihre Bedürfnisse und alles, was nur irgend an den Menschen herantritt, mit ihnen zu teilen, mit ihnen zu fühlen als Mensch. Mit der größten Armut bekleidete Er sich. Zu den Niedrigsten stieg Er hinab. Auch zu dem Geringsten stieg Er hinab. Er wurde arm um ihrer willen, nackt und bloß, Er, der Herr Himmels und der Erde. Welch eine Liebe ist das! Welch eine Erniedrigung des Allerhöchsten! Welch eine Hingabe und Selbstverleugnung!

Sein Dasein in dieser Welt war in nichts weiter unterschieden von dem Dasein anderer Menschen als dadurch, dass Er ohne Sünde war. Denn obwohl Er wahrhaftiger Mensch war, so war Er doch wahrhaftiger Gott, und in Gott ist keine Sünde. Gott kann nicht aufhören, Gott zu sein. Aber Er entäußerte sich selbst Seiner Gottheit, d. h., Er machte während Seiner Menschheit keinen Gebrauch von Seinen göttlichen Eigenschaften, wie der Apostel Paulus an die Philipper 2, 6 - 8 schreibt: „Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott

gleich sein, sondern Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tode am Kreuz.“

Also, der Sohn Gottes ward geboren von Seiner Mutter, wie andere Menschen in diese Welt geboren werden, hatte menschliche Bedürfnisse. Er wuchs auf unter der Pflege Seiner Eltern und wie es weiter heißt in Lukas 2, 52: „Und Er nahm zu an Weisheit, an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Er ward vollendet im Glauben und in allem, was Er auf Erden tat, wie es auch in Hebräer 5, 8 - 9 heißt: „Und obwohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, dass Er litt, Gehorsam gelernt. Und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.“ Als Er vom Tod auferstanden war, ist Er als der vollendete Christus aufgefahren zur Rechten des Vaters. Wenn wir also Sein ganzes Leben auf dieser Erde betrachten, wie vielem hat Er sich unterzogen! Wie lernte Er das ganze Elend der gefallenen Menschheit kennen! Wo Er ging und stand, trat Ihm ihre Hilfsbedürftigkeit entgegen. Er, der Heilige, wo Ihn nichts umgab als Unheiligkeit, Sünde und Verderben.

Aber darum war Er gekommen, um dieses Elend selbst zu schmecken, um als Mensch von allen diesen Dingen selbst berührt zu werden, und in Seiner Liebe Erbarmen zu üben, zu erlösen und zu helfen, wo doch ohne Sein Erscheinen keine Hilfe, keine Errettung möglich war. Kein Mensch konnte hier helfen. Jeder hatte mit sich selbst zu tun, nur Gott allein kann die Welt erlösen, Er allein kann helfen und ins Mittel treten.

Und Er hat es getan. Er hat Seine Verheißung erfüllt und hat aus lauter Liebe Seinen eingebornen Sohn gesandt, auf das alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wer nicht an Ihn glaubt, der muss unbedingt verloren gehen. Gott selber hatte kein andres Mittel, die gefallene Menschheit zu erlösen, als die Sendung Seines lieben Sohnes. Daraus erkennen wir, wie wichtig es ist, an den Sohn Gottes zu glauben, Ihn anzusehen als das Heil der Welt und in Ihm und durch Ihn Erlösung zu suchen. Also diese Sache betrachtet, wie schrecklich ist es da, wenn wir sehen, wie dieser Glaube besonders in dieser Zeit so schwach und wenig ist, wo eine so große Menge der Getauften, die sogar Seinen Namen tragen, Ihn verleugnet und verwirft. Sie leben ohne Christum in der Welt, sie kümmern sich nicht um Ihn und haben gar kein Ver-

ständnis davon, warum Gott Mensch geworden ist. Alle die vielen Weissagungen, von denen die ganze Heilige Schrift voll ist, die auf diese Tat auf das Bestimmteste hinweisen als auf eine Notwendigkeit, wovon das Bestehen der ganzen Menschheit abhängig gemacht ist, alles wird übersehen und geringgeachtet. Anstatt Freude und Dank für solche Liebe Gottes, an die uns dieses Fest besonders erinnert, geht man kalt dahin. Da ist kein Weihrauch, der vor Gott aufsteigt, keine Freudengesänge! Geistliche Erstarrung und tiefe geistliche Nacht lagert auf dem getauften Volk Gottes.

Wie müssen die heiligen Engel trauern, dass sie sich nicht herniederlassen können, um in Gemeinschaft mit den Getauften die Ehre Gottes zu besingen! Noch ist kein völliger Friede auf dieser Erde, denn grade die Getauften leben am allermeisten im Unfrieden. Kann da Gott Wohlgefallen haben an den Menschen? Denn das ist doch kein Wohlgefallen, wenn Gott zu dieser Zeit Seine Gerichte ankündigt über eine ganze Christenheit, die nicht glauben will!

Nun, wir haben in dieser Zeit wieder gelernt, durch Apostel des HErrn die Feste des HErrn recht zu feiern, denn indem wir im Licht des Heiligen Geistes die Taten Gottes erkennen, die großen Taten der Liebe Gottes, darum sind auch unsre Herzen voll Freude

und voll Dankbarkeit. Gott ist es, der uns dieses Weihnachtsfest noch einmal vergönnt vor Ihm zu feiern, und Er ist es, der selber, der uns die rechte Festfreude schenkt. Er will, dass wir uns vor Ihm freuen sollen. Indem wir Seine Liebestat erkennen wäre es unnatürlich, wenn wir uns nicht freuen wollten, oder nicht freuen könnten. Freut sich doch jeder Mensch, der ein warmes Herz hat, über ein Geschenk, das ihm gereicht wird.

Und was Gott uns in Seinem Sohn gegeben hat, das ist das allergrößte Geschenk. In Ihm hat Er uns alles geschenkt. Fragen wir uns einmal, ob wir uns von Herzen freuen können am heutigen Tage über das Jesuskind dort in der Krippe zu Bethlehem.

Denn es bleibt feststehen, dass Er auch für uns ein Kind geworden ist, ein kleines Kind. Nicht nur, dass Er auch den kleinen Kindern gleichgeworden ist, sondern Er ist für uns alle, für jung und alt, ein Kind geworden. Über dieses Jesuskind sollen wir uns freuen am heutigen Tag, wie auch die heiligen Engel sich freuten. Darum haben wir auch gesungen: Jauchzet ihr Himmel, denn der HErr hat es getan. Brechet aus in Frohlocken, der Wald und alle Bäume darinnen... Wir dürfen wohl annehmen, dass, wenn wir uns also vor Gott freuen, dass auch die heiligen Engel mit uns teilnehmen an dieser Freude.

Und ob auch die Welt um uns her schläft und nichts merkt von dem, was geschehen ist, so hat Gott dennoch ein Volk, das da aufmerkt auf Sein Tun. Es ist ein seliges Geschäft, was wir da tun, indem wir Gott loben und danken für Seine geoffenbarte Liebe. Wenn es im Alten Bunde hieß: Kein Mensch kann Gott schauen - wer Ihn sieht, der muss sterben. Denn Er war der Unnahbare, so hat dies sich nun sehr geändert. Denn nun heißt es, wie der Sohn selber sagt: Wer mich sieht, der sieht den Vater. Vor dem menschengewordenen Gott braucht sich keiner zu fürchten, denn Er selber kommt ihnen mit Seiner Liebe entgegen. Denn Er spricht: Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Als Er auf Erden wandelte, wie freundlich verkehrte Er mit denen, die Seine Nähe suchten! Wie war Er unermüdlich tätig, ihnen die Liebe Gottes klarzumachen und sie davon zu überzeugen. Alle Seine Taten und Wunder an den Kranken und Elenden - war es nicht lauter Liebe zu den Menschen? War es jemals schon gehört worden, dass der heilige und unnahbare Gott bei den Sündern einkehrte und mit ihnen aß und trank? Der menschengewordene Gott verkehrte mit den Zöllnern und Sündern. Wo man einst eine schwere Sünderin vor Ihn brachte, die nach dem Gesetz mit dem Tod bestraft werden musste, und man gespannt

war auf Sein Urteil, da sprach Er zu ihr: Ich verdamme dich nicht, aber sündige nicht wieder.

So stand nun der heilige Gott den Menschen gegenüber, so offenbarte Er Seine Liebe. Er ging im Land umher von einem Ort zum andern und predigte von der Liebe Gottes und bewies sie mit der Tat. Ja noch mehr, als Er nahe am Abschluss seiner Laufbahn auf dieser Erde war und nun die bittere Erfahrung gemacht hatte, dass all Sein Tun von Seinem Volk nicht verstanden noch angenommen wurde, und es Ihm feindselig entgegenstand, da sehen wir Ihn, den Heiligen Gottes, weinen Tränen der Liebe, Tränen Gottes über Sein Volk darum, weil dieses Sein Volk die Zeit der Heimsuchung nicht erkannte, weil es nicht wusste, was zu seinem Frieden diene.

Der Glaube an die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist nicht damit abgeschlossen, wenn wir uns im Glauben hineinversetzen nach Bethlehem. Die Schrift lehrt: Der Sohn Gottes ist von Ewigkeit bei dem Vater, wie es deutlich beschrieben ist im Evangelium Johannes: Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht. In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.

Es ist nur das festzuhalten: Als die Zeit erfüllt war, da ward der Sohn Gottes Mensch, da war Er geboren von einem Weibe. Doch der Sohn des Vaters ist Er gewesen von Anfang an, ehe Er Mensch ward. Es gibt im Alten Testament so manche Stellen, die von dem Sohn Gottes zeugen. Der Sohn Gottes war es, von dem es heißt: Er leitete sie in der Wüste. Er gab ihnen Brot vom Himmel und tränkte sie aus dem Felsen. Er vertrieb die Feinde vor ihnen her usw. Da war Er aber noch nicht Mensch geworden. Mensch wurde Er, als die Zeit erfüllt war, da erst trat Er sichtbar im Fleisch mitten unter Sein Volk und sprach: Ich bin der, von dem in den Propheten geschrieben steht. Es war auch der Johannes, der Ihm voraus den Weg bereitete und von Ihm zeugte, denn er hatte gesagt: Es kommt Einer nach mir, des ich nicht wert bin, dass ich Ihm Seine Schuhriemen auflöse.

Nachdem nun also der Sohn Gottes Mensch geworden ist für alle Menschen, so haben nun auch alle Menschen nur mit dem menschengewordenen Gott zu tun, denn nur durch Ihn kann der Mensch selig werden, ohne Ihn niemand. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es ist in keinem anderen Heil, ohne in Ihm. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Er sagte aber auch zu Seinen Aposteln: Wer euch hört, der hört mich, und wer euch aufnimmt,

der nimmt mich auf.“ Dies ist noch ein Punkt, der seine besondere Bedeutung hat.

Der HErr ist gen Himmel gefahren und sitzt zur Rechten des Vaters. In eigener Person kann Er also nicht mehr auf Erden gegenwärtig sein, wie in den Tagen Seiner Erniedrigung, wie wohl Er als Gott dennoch allenthalben gegenwärtig ist im Geist. Er ist in Seiner Kirche, die Sein Leib ist, Sein geistlicher Leib, gegenwärtig auch in Seinen Dienern, durch die Er Sein Werk in der Kirche tut.

Als der Menschgewordene verkehrt Er auch jetzt und immerfort durch Menschen mit uns, um durch sie uns zu leiten und zu unterweisen, uns zu vollenden. Das ist ein Punkt, wodurch unser Glaube an die Menschwerdung des Sohnes Gottes oft auf die Probe gestellt wird.

Ja, in gewisser Hinsicht geht dies noch weiter. Einer soll in dem andern den HErrn Jesum sehen. Freilich ist dies nur von den Getauften gemeint, die Seinen Namen tragen. In dem Menschen wandelt Er als Mensch unter uns, und alles, was wir dem Bruder Gutes und Liebes tun, das tun wir Ihm.

Die Welt soll in uns den HErrn sehen und erkennen und sie kann es, je mehr wir in Sein Bild verklärt, je mehr wir Ihm ähnlich werden.

Das soll auch die Hauptaufgabe unsres Lebens sein. Denn um von Gott angenommen zu werden, müssen wir verklärt werden in das Bild Jesu, in Sein Wesen. Das ist die Aufgabe der Kirche auf Erden in der Niedrigkeit.

Wie Er herabstieg in die Niedrigkeit, so ist auch der Weg der Kirche, Seines Leibes, ein Weg in der Niedrigkeit. Wie Er von Kind aufgewachsen ist bis zum Mann und Sein Werk vollendet hat, so soll auch die Kirche heranwachsen und zunehmen in Ihm. Dazu ist der Kirche eine bestimmte Zeit gesetzt, denn die Zeit der Niedrigkeit der Kirche soll auch ihr Ende haben. Das wird geschehen bei der Erscheinung des HErrn in Herrlichkeit.

So wie Er gekommen ist in der Niedrigkeit, ebenso gewiss wird Er auch kommen in Herrlichkeit. Dann hat auch der Weg der Kirche in ihrer Niedrigkeit ein Ende.

Freuen wir uns heute dessen, was vor 2000 Jahren geschah, und haben die Heerscharen des Himmels sich darüber gefreut, welche Freude wird es

dann werden, denn dann erst wird der Gesang der Engel sich ganz erfüllen. Dann wird die Ehre Gottes groß sein auf dem ganzen Erdboden. Dann wird Friede sein auf Erden, und das Wohlgefallen Gottes wird sich offenbaren an den Völkern. Derselbe Mensch Jesus, der einst verkannt und verworfen wurde, wird regieren über Seine von Ihm erlöste Welt. Dann wird man Seiner gewiss nicht mehr spotten wie damals.

Die Kirche, die so lange verachtet war in der Welt, sie wird zu Ehren kommen. Wie die Mutter des HErrn von den Engeln seliggepriesen wurde, so wird auch die Kirche als die Gebenedeite gepriesen werden. Das wird ein noch größeres Fest werden, als wir bis dahin gefeiert haben.

Dann werden wir erst erkennen, wie groß die Liebe Gottes ist, die Er geoffenbart hat in Seinem Sohn an den Menschenkindern. Dass Er aus lauter Liebe zu uns Sein Liebstes dahingab, um uns mit Ihm alles zu schenken, um uns reich zu machen an allerlei ewigen Gütern. Die wir um der Sünde willen ewig verloren gewesen wären, wir sollen ewig selig sein vor unserm Gott, wir sollen Sein Angesicht schauen, um ohne Aufhören vor Ihm Seine Güte zu preisen und Seine unendliche Liebe.

Mögen die Gedanken und Gefühle, von denen wir heute angeregt werden in der Betrachtung dieses Tages, mögen sie uns zur Stärkung und Befestigung dienen, damit wir immer fester gegründet werden im Glauben an Jesum Christum, an die Sendung des Sohnes Gottes, damit wir immer klarer werden in dem, warum Gott Seinen Sohn gesandt hat, dass Er es nur getan hat, um uns vom Verderben zu erlösen, damit wir sollten selig werden. Ohne diese Tat gäbe es keine Seligkeit für die Menschen. Das ist für uns eine Ursache zu großer Dankbarkeit und zur Freude. Wir vermögen uns nur recht zu freuen über Gottes Liebestat, wenn wir dieselbe recht erkennen, ja wenn wir dieselbe an uns selbst erfahren.

Der Vater im Himmel freut sich, wenn wir den Sohn aufnehmen und verehren als unseren HErrn. Der Vater sieht nur darauf, wie wir zu Seinem Sohn stehen, wie wir Ihn lieben, wie wir Ihm nachfolgen und alles das tun, was Er uns lehrt. Lasst uns also Jesum, unseren HErrn, lieb haben über alles, Er hat es wohl an uns verdient. Wer Ihn nicht von ganzem Herzen liebhat, wie kann der rufen: Komm HErr Jesu, komme wieder!

Wie die kleinen Kinder sich auf den Heiligen Christ freuen, so sollen wir uns Seiner auch freuen, denn in diesem Stück sind wir alle Kinder, und wir

sollen es sein. Ja, Er ist unseresgleichen geworden auf dieser Erde, welch eine Ehre für die Menschen! Wir sollen nun auch Seinesgleichen werden, welch eine Freude für Jesu und auch für uns. Möge bald der Tag kommen, wo dies geschehen soll und wonach alle Gläubigen sich sehnen, um in den Zustand der ewigen Seligkeit versetzt zu werden nach Leib, Seele und Geist.